

Experimentelles:

## *Allein mit der Rolle*

Elisabeth Bohdes Ein-Frau-Stück im Lagerhaus

Das Gemurmel unter der roten Decke wird lauter. Schließlich kriecht eine Frau hervor und beginnt ihr Spiel um die Probleme einer Mutter-Tochter-Beziehung.

Ein überwiegend junges Publikum verfolgte das Ein-Frau-Stück von und mit Elisabeth Bohde im Flensburger Lagerhaus. „Allein mit Ophelia“ lautete der Titel dieses Schauspiels, das mit einem Minimum an Requisiten auskam. Elisabeth Bohde hatte das Stück teils selbst geschrieben, teils auf Texte von Heiner Müller, Bonaventure und niemand geringeren als Shakespeare zurückgegriffen.

Es existieren zwei Ebenen nebeneinander: zum einen die reale Situation einer alternden, unzufriedenen Schauspielerin, die ein Telefongespräch mit der Tochter führt und zum anderen eine Ausdrucksebene, die durch pantomimische Einlagen und Zitate aus unterschiedlichsten Schauspielen charakterisiert ist. Wenn man so will, finden die zwei Seiten der „Doris“, die private und die berufliche, hier ihren Ausdruck.

Die Doris, die da pausenlos schmatzend in den Hörer spricht und der Tochter zu verstehen gibt, was für eine Belastung mit ihrer Geburt eintrat, wirkt teils abstoßend, teils mitleiderregend. Was sie aus ihrem privaten Erfahrungsschatz zu berichten hat, erscheint oft ebenso wahr wie banal. Daß (alleinerziehende) Mütter sich an den ersten warmen Sommerabenden im Jahr von der Wiege fortsehen, daß sie Probleme mit ihren Liebhabern haben, wenn ein Kind ihre ganze Aufmerksamkeit beansprucht oder daß Mütter sich für alles verantwortlich fühlen, was ihren Zöglingen zustoßt, das alles wußten viele der Zuschauer im Grunde. Auch daß viele Männer versagen, wenn es um Verantwortung geht und um Belastungen, war wohl einer ganzen Reihe von Zuschauerinnen kein Geheimnis, wie ihre zustimmenden Kommentare bewiesen. Klar, daß gewisse Dinge immer wieder angeprangert sein wollen — und doch: Es gab bei dieser Pilkentafel-Produktion mehr verstohlene Blicke auf die Uhr und mehr unterdrücktes Gähnen als bei den vorhergehenden.

Das mag unter anderem mit überkommenen Rezeptionsgewohnheiten zu tun haben. Tatsächlich besteht kein Zweifel daran, daß Elisabeth Bohde eine Schauspielerin ist, die ihr Publikum zu fesseln

versteht. Teilweise lag es wohl auch am Text, wenn das Spiel gelegentlich langatmig wirkte. Der Zuschauer kapiert, daß die Rolle der Frau eine Last ist und eine doppelte, wenn sie an eine Tochter weitergegeben wird.

Nicht nur Ophelia, sondern auch etwa Medea und Elektra flackerten mit ihren großen Gefühlen (als Idee) über die Bühne. Weniger ihre komplexe Bedeutung, als vielmehr ihre Einsamkeit gerieten für Momente ins Blickfeld — Themen, die angetippt, aber nicht weiter vertieft wurden.

„Die Problematik interessierte mich nicht für fünf Pfennige. Ich wollte nur erleben, wie eine Frau allein ihr Publikum über eine Stunde lang fesseln kann“, erklärte ein Zuschauer nach der Vorstellung im Lagerhaus-Café. An einem Nachbartisch wurde derweil lebhaft diskutiert über Rollenverhalten im allgemeinen und im besonderen, über die Leidenschaftslosigkeit unserer Zeit im Gegensatz zum Pathos vergangener Epochen und so fort. Wer die Ein-Frau-Inszenierung noch einmal sehen will, hat dazu am 28. und 29. September im Lagerhaus Gelegenheit.

cr

Flensburger Tageblatt 12.9.85